

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1905)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6. —, halbjährlich Fr. 3. —; Ausland (inkl. Frankatur): Fr. 9. — pro Jahr.

Verantwortliche Redaktion:

A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern.

|| Erscheint je Donnerstags ||

Verlag und Expedition:

Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Inhaltsverzeichnis.

Pfingstgedanken und Pfingstpsalmen. — Freundeserinnerungen an Chorherrn-Kustos und Theologieprofessor A. Portmann. — Mgr. Xavier Hornstein, Erzbischof von Bukarest. — Abt Kolumban sel. von Einsiedeln. — Miscellen. — Kirchenchronik. — Briefkasten. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Inländische Mission.

Pfingstgedanken und Pfingstpsalmen.

(Fortsetzung.)

Und es ergreift die Kirche neuerdings die Harfe Davids. Sie betet und singt den **Psalm 67**: Exurgat Deus et dissipentur inimici eius — Die Kirche will nicht bloss eine Seeschlacht feiern — nein sie umjubelt an Pfingsten den ganzen israelitischen Waffensieg und begleitet das Heer heimwärts nach Jerusalem (Ps. 67, 1–16), dann steigt der Triumphzug empor auf den Gottesberg Sion, den Gott und der Messias beschirmt und verklärt, und von dem aus eine geheimnisvolle Weltherrschaft ausgehen wird. (Psalm 67, 17–36). Da diese Weltherrschaft die messianische ist und eben deswegen keine einseitig national-politische — sondern eine übernatürlich-geistige, aber doch sichtbar soziale — wird der Psalm von Vers 16 und 19 an zum eigentlichen Pfingsthymnus auch seinem Literalsinn nach —: die national-jüdischen Teile desselben aber dürfen und müssen neben der buchstäblichen Auffassung auch typisch vorbildlich gedeutet werden. Der Messias steht auf, und auseinander stieben seine Feinde — denken wir an die Szenen auf dem Felsen von Nazareth, im Tempel zu Jerusalem, am Oelberg, am Ostermorgen, an Pfingsten. Wenn bei Aufbruch des Volkes zum Wüstenzuge Israels unter Trompetenschall die heilige Lade erhoben wurde, dann rief Moses den durch die Feuer- und Wolkensäule sich offenbarenden und in Israel wohnenden Gott an: *er möge den Aufbruch seines Volkes begleiten*: Steh' auf, Herr, und lass zerstieben die Feinde und fliehen, die dich hassen, vor deinem Angesicht (IV. Moses 10, 35). So zog denn Israel, das Gottesreich, damals noch ein Nomadenvolk, in das die wahre Religion sich eingebaut hatte — unter dem Schutze Gottes durch die Wüsten des Orients. Und in der politischen Kampfes-, Werbe- und Siegeszeit Davids, da bereits der Rahmen einer höhern Kultur-entwicklung das Gottesvolk umgab — ruft wieder der prophetische König David zu Gott dem Herrn und zum künftigen Messias, er möge die Kämpfe und die Siegeszüge jenes Volkes begleiten, welches das Strombett der Offenbarung war, bis in der Fülle der Zeit seine heiligen Wasser die ganze Welt überfluten: Exurgat Deus, et dissipentur inimici

eius! Es ist Pfingsten. Die neutestamentliche Kirche, die Christus in die alttestamentliche als Fortsetzungs- und Vollendungswerk eingebaut hat, macht sich frei von dem Baugerüste des alten Testaments. Unter dem Sturmesbrausen des göttlichen Geistes kracht, was alt und morsch war, zusammen. Die Kirche zieht unter die Nationen — ein Friedenszug — aber auch ein Kampfeszug — ein Siegeszug! Da stimmt auch sie wie einst Moses und David unter der brausenden Begleitung des Pfingststurmes ihr hohes Siegeslied an: Exurgat Deus, et dissipentur inimici eius. Gott, der Messias möge sich erheben und den Weltzug seiner heiligen Kirche siegreich begleiten. Und die herabfahrenden Feuerzungen antworten: Ich, der Auferstandene, habe mich erhoben — Ich habe mein Wort eingelöst — Ich habe euch die Kraft von oben gesandt — Euern Kriegszug werden die Pforten der Hölle nicht überwältigen. — Und es zieht die Kirche aus. Die Gottesfeinde werden zerstreut. Wie Rauch vergehen sie, wie schmelzendes Wachs im Angesichte des Feuers. (V. 1–5.) Denn der Herr ist aufgefahren über dem Niedergang, über der Vergänglichkeit, er kennt kein Abenddunkel und keine Nacht, er ist ja der Morgenstern, der keinen Untergang mehr kennt: iter facite ei super occasum: Dominus nomen illi (Vers 5). Er hat aber die Seinen nicht als Waisen zurückgelassen, er, der vermöge seiner göttlichen Natur der Waisen Vater und der Witwen Anwalt ist. — Für die Gottesfeinde und Widersacher aber geht Bestürzung und Verwirrung von seinem Antlitze aus: exultate in conspectu Eius (turbabuntur a facie Eius) patris orphanorum et iudicis viduarum. Wie einst Gott mit seinem aus Aegypten ausziehenden Volke durch die Wüste zog (Deus, cum egredereris in conspectu populi tui, cum pertransires in deserto, terra mota est: métenim cœli destillaverunt a facie Dei Sinai, Vers 8), da die Erde bebte und die Himmel troffen vor des Sinai = Gottes Angesicht, und Huldregen (pluviam voluntariam) und Segen und Manna spendeten — so zieht jetzt Gott der Heilige Geist zu Pfingsten dem neutestamentlichen Volke voran und führt es aus dem Aegypten der Sünde: die Himmel regnen Feuerzungen der Wahrheit, der Gnade, der Neuheit des Lebens. In einem viel höhern Sinne erfüllen sich die Worte des 67. Psalmes:

«Es bebte in Aengsten der Boden der Erde
Und troffen die Himmel aus der Höhe zu Tale
Entsetzt ob der Grösse des Gottes auf Sinai
Des ewigen Gottes, der Israels Gott ist.
Nun gibst du, o Gott, uns gnädige Gussregen,
Gedeihlich aufrichtend dein dorrendes Erdland,

Dass wohl die Herden die Triften beweidet
Und Armen bereitest du reichlichen Unterhalt.

(Ps. 67, 9—11, nach Storck.)

* * *

Wenn die Kirche Raum und Recht auf Erden erhält, Freiheit und Frieden ihr gegeben sind, dann entfalten sich — noch weit mehr als im alttestamentlichen Israel — unter dem Wallen des Heiligen Geistes überirdisches Glück und irdischer Segen. Die Evangelisten des Heiligen Geistes, die Siegesboten und Siegesbotinnen singen eben diesem Heiligen Geist des Friedens ein Hochlied des Dankes: «Du bist o göttlicher Geist, ein König der Kräfte und der Völkerheere des geliebten, ja des so sehr geliebten neutestamentlichen Israel: Rex virtutum dilecti», (Vers 13). Der König der feindlichen Kriegsheere aber, der Satan, ist wie ein von David gefangener feindlicher Häuptling in der Gewalt des von Gott geliebten, neutestamentlichen Israel, der Kirche, welcher der Heilige Geist Macht und Kraft über die Höllengeister verliehen hat. (Hebräische Auffassung desselben Verses.) Und wie es einst der hebräischen Hausfrau, des Hauses Zier und Schönheit, zukam, in den Siegestagen Davids reichste heimgebrachte Kriegsbeute an die Hausgenossen zu verteilen (et speciei domus, dividere spolia, Vers 13) so verteilt jetzt die christliche Mutter während der Friedenstage der Kirche ungestört in den Familien die Siegesbeute Christi, die der Heilige Geist der Kirche bewahrt — die unermesslich kostbaren Gaben einer katholischen Erziehung. Und in noch höherem Sinne gehen des Heilandes eroberte Gaben und Gnaden uns zu durch die Herrin und Mutter Kirche, des Weltenhauses «Zier und Schönheit» und durch die Hände Mariens, die mit der Kirche — wie die Apostelgeschichte so rührend bezeugt, von Anfang an war. Dann, ja dann in solchen Friedenstagen ruhet und wirkt die Kirche stille und friedlich wie einst Israel in seinen durch das Los ihm zugeteilten Stammgebieten, in allen ihren verschiedenartigen hierarchischen Abstufungen und Arbeitsgebieten über die ganze Welt hin. (Si dormitis inter medios cleros: *κληρος*, clerus Losanteil!) Und es ist die Kirche wie eine sich sonnende Taube Gottes mit Silbergefieder, das gegen ihres Rückens Grund in sanftem Goldglanz schimmert. (— *pennae columbae deargentatae et posteriora dorsi eius in pallore auri*: wenn ihr friedlich ruhet inmitten eurer Lose, ist's wie der Taube Silberfittich, über ihrem Rücken aber gegen ihr Schweifgefieder hin spielt es in mildem Goldglanz. Vers 14.)¹ So ist der Heilige Geist auch Herr und Urheber religiöser und künstlerischer Kultur! Die Kirche aber ist ein Gottesberg, ein fruchtbarer, herrlicher Berg, auf dem Gottes Gnade und Segen gleichsam geronnen ist (*mons coagulatus*, Vers 16), — auf dem Gott selber wohnt, (Vers 17.) — auf den die vielkuppigen Basanberge der Welt, des Irrtums, der Häresie neidisch herüberschauen, wie einst Israels Gewaltberge auf den bevorzugten heiligen Sionshügel (V. 16. 17.) Die Kirche des Heiligen Geistes ist ein Feuerwagen Gottes, auf dem die Menschheit mit dem himmelfahrenden Christus einst als triumphierende Kirche emporsteigt (V. 18. 19.) — ein neutestamentlicher, herrlicher, heiliger Sinai (V. 18.) Von seiner Kirche aus besiegt Gott im Laufe der Weltgeschichte alle Feinde und müsste er sie aus den dunkeln Schluchten der Basanwälder holen, aus der Tiefe des Meeres und der Hölle (V. 22. 23.): ein furchtbares Blutgericht, freilich *nicht* im alttestamentlichen Sinne, wird über sie ergehen. (Vers 24.) Völkerscharen, Jungfrauenchöre, Fürstenzüge, heilige Sängerscharen, Kunst, Poesie, Musik ziehen auf die Gotteskirche zu. (V. 25—27. *Praevenueunt principes coniuncti psallentibus*.) — Heilige in grossen Scharen aus dem Judentum und den Heidenationen ziehen in sie ein, angefangen von Petrus und dem entzückten Benjamin des neuen Testaments (ibi Benjamin in mentis excessu!) von Paulus nämlich dem Völkerapostel, diesem vom Heiligen Geiste entzündeten Feuerbrand, der nur für Christus glühte, herab durch alle Zeitläufe. (28—31.) Ja, der Geist Gottes wird auch auf gottesfeindliche, stolze Kulturnationen fallen. Er wird eingreifen in das Leben und in die Wander- und Kriegszüge roher, ungebändigter Naturvölker, die sich wie das Getier des Schilfes gebärden, die die Stierheerden und Nil-

pferde der Weltgeschichte sind (Vers 31. ff. *Incropa feras arundinis*), die scharenweise die dem Silber gleich bewährten Christen wieder verdrängen möchten — man denke an die Pragmatik der Völkerwanderung — er wird sie bedrohen (*incropa!*) — man erinnere sich an Leo den Grossen und Attila, Genserich u. s. f. — er wird sie umwandeln und wenn ihre Stunde gekommen ist, sie auf ordentlichen oder ausserordentlichen Wegen seinem Reiche eingliedern. Ja, so wirst du allmächtiger, allumfassender Geist, Regent sein der ganzen Weltgeschichte: Manda Deus, virtuti tuae, confirma hoc quod operatus et in nobis. Entbiete o Gott, deine Kraft, befestige was du begonnen hast, was du gewirkt von deinem Tempel, der zu Jerusalem ist, und der jetzt in die neutestamentliche Kirche verwandelt ist. Das ist die grosse weltgeschichtliche Firmung der Menschheit durch den Geist Gottes. (Vers 29: Manda, Deus, bis 33 regna terrae, cantate!)

„Darum“ — so schliesst der wunderbare, tiefsinnige Pfingsthymnus der Psalmen und der Liturgie — *darum ihr Erdenreiche, harfnet dem Herrn, spielt Gott, der über die Himmel der Himmel auffährt zum ewigen Osten*. Es ist ja Vollostern, Hochostern des in die Himmel Gefahrenen. — «Und hier auf Erden ist der Herr wunderbar in seinem Weihetume, im Heiligtume seiner Kirche — in seiner *Heimat auf Erden*. (V. 36.) Alleluja! Der Geist des Herrn erfüllet den Erdkreis.

* * *

Der Geist Gottes hat *noch* eine *Heimat* — in der Natur, die er schafft, gestaltet, segnet, erschliesst, verklart —: diese besingt der Psalm 103: *Benedic anima mea Domino*, eine der grossartigsten Naturschilderungen, die die Menschheit besitzt —: wir beten ihn als dritten Nokturnpsalm des Pfingstfestes. — Für die Schilderung der *dritten geheimnisvollen Heimat* des göttlichen Geistes aber in der Menschenseele hat die *Kirche selber ein unsterbliches Lied gedichtet* — das *Veni sancte Spiritus* — die Sequenz der Pfingstmessen. — Darüber — so Gott will — an einem andern Pfingstfest. A. M.



Freundeserinnerungen an Chorherrn-Kustos und Theologieprofessor

A. Portmann.

(Schluss.)

Für die *ecclesia oranda*.

Von Stadtpfarrer J. Amberg.

Der religiösen Poesie schenkte P. seine nachhaltigste Aufmerksamkeit, besonders durch das fortgesetzte Studium der Divina Comedia Dantes, die an ihm einen tiefsinnigen Erklärer gefunden, wofür ihm bei verschiedenen Dante-kennern Anerkennung zu Teil wurde. Auch Parzival wurde behandelt.

Die obgenannte grosse Dichtung Portmanns betitelt «Das göttliche Kunstwerk», das wir das Lebenswerk des *Dichters* nennen können, lässt uns errathen, welche Aufgabe er den schönen Künsten zuwies. Sie alle sollten sich nach seiner Meinung vereinigen, um die Nachbildung des göttlichen Kunstwerkes, das ja die Kirche jedes Kirchenjahr in ihrer Liturgie unter dem Beistand des hl. Geistes zur Darstellung bringt, in jene schönen Formen zu giessen, dass es als Abglanz der ewigen Schönheit Gottes selbst erscheine und gefalle und des Menschen Seele dadurch für Gott den Allerhöchsten gewissermassen gefangen nehmen. Die Hauptaufgabe der schönen Künste war ihm eine religiöse, und wo sollte sie alle ihre Pracht mehr entfalten als da, wo es gilt, das erhabenste Geheimnis des göttlichen Kunstwerkes auf dem Altare des Tempels wahrhaft erneuerte Opfer des Gottmenschen zu verherrlichen. Diesem hat die Architektur die erhabenste Stätte zu bereiten im christlichen Tempel, Skulptur und Malerei, Musik und Gesang haben dazu den schönsten Schmuck zu liefern. Keiner hat das Zusammenklingen aller Künste, wie es sich im Hochamte offenbart, besser empfunden als er. Durch seine Seele zogen bei diesen hl. Handlungen Gedanken, die Schiller, der jetzt so hochgefeierte Dichter, ausspricht:

¹ Vergl. zum Ganzen das treffliche eben in 2. Auflage erscheinende Buch *Wollers: Psallite sapienter: Psalm 67*.

Wie wurde mir als ich ins Innere nun
 Der Kirchen trat und die Musik der Himmel
 Herunterstieg und der Gestalten Fülle
 Verschwenderisch aus Wand und Decken quoll,
 Das Herrlichste und Höchste gegenwärtig,
 Vor den entzückten Sinnen sich bewegte;
 Als ich sie selbst nun sah, die Göttlichen,
 Der Gruss des Engels, die Geburt des Herrn,
 Die heilige Mutter, die herabgestiegene
 Dreifaltigkeit, die leuchtende Verklärung —
 Als ich den Papst drauf sah in seiner Pracht
 Das Hochamt halten und die Völker segnen —
 O was ist Goldes, was Juwelen Schein,
 Womit der Erde Könige sich schmücken!
 Nur er ist mit dem Göttlichen umgeben,
 Ein wahrhaft Reich der Himmel ist sein Haus,
 Denn nicht von dieser Welt sind diese Formen!

Die schönen Künste, soweit sie religiösen Zwecken dienen, und darum handelt es sich ja bei einer Charakteristik des Verewigten in der Kirchenzeitung, dem Einflusse der Kirche zu erhalten und da, wo sie abgewichen, wieder unter denselben zurückzuführen, das setzte sich P., soweit es seinen Kräften möglich war und seine Stellung ihm Gelegenheit gab, zur Aufgabe. Und Arbeit gab es ja schon. Die Künste waren vielfach in Verleugnung ihrer himmlischen Abstammung der Verweltlichung preisgegeben worden. Man denke nur an die Kirchenmusik. Gerade hier griff der Verewigte am kräftigsten ein und er durfte es, er konnte hier jedem, der seine Bestrebungen durchkreuzen wollte, sagen: *Anch'io sono pittore*. Seine musikalische Tüchtigkeit und sein ernster Wille, die Bestrebungen der Kirche, zur Hebung und Veredlung der Kirchenmusik zu unterstützen, brachte in unserm Kantone ihn an die Spitze der Reformbewegung.

Als Kapellmeister des Stiftes im Hof arbeitete er am gleichen Ziele, doch hielt ihn oft eine gewisse Schüchternheit zurück, von seinen Kompetenzen vollen Gebrauch zu machen. — Mit der Beurer Richtung konnte er sich nicht befreunden. Die Kirchenzeitung ist dafür Zeuge. Dass er nach seinem Rücktritt von dem Vorsteheramt des Cäcilienvereins mit seinen Ansichten wenig mehr Berücksichtigung fand, empfand er als eine unverdiente Zurücksetzung, in die er sich aber ohne Groll fügte.

Für den kirchlichen Geist und das richtige ästhetische Verständnis der bildenden Künste zu wirken, bot ihm seine Stelle als Lehrer der christlichen Kunstgeschichte am Priesterseminar Gelegenheit. Wie ernst er hier seine Aufgabe nahm, zeigt ein von ihm verfasstes Schriftchen über Kirchenbauten und -Renovationen, das von einem Kritiker der *Schnütgen'schen Zeitschrift* für christliche Kunst als ein recht klares und instruktives bezeichnet wird, und es werden seine Ausführungen über die Kirchlichkeit, Brauchbarkeit und Schönheit der Kirche als sehr richtig und wichtig, daher als beachtenswert besonders hervorgehoben. Es ist daher begreiflich, dass P. von seinen geistlichen Amtsbrüdern bei Kirchenbauten und -Renovationen gern beraten wurde.

Wenn schon eine allgemeine Bildung das Reisen und das Besehen von Land und Leuten aus der Nähe erfordert, so ist es doppelt notwendig demjenigen, der Kunstgeschichte studiert oder gar lehrt. Welch unvollkommenen Begriff gibt auch die beste Abbildung von einem Kunstwerke! Ihm fehlt die Umgebung, für die es geschaffen, die Patina, welche die Jahre auf dasselbe gelegt etc. Das fühlte P. und fühlte auch, wie unvergesslich sicherer und lebendiger der Unterricht sei, wenn er aus Selbstgesehenem schöpfe. Darum griff er fast jedes Jahr zum Wanderstabe, im Interesse der eigenen Ausbildung und des Unterrichts. Er hatte, beim Reisen ein offenes Auge, welches das Schöne, das Bedeutende, Interesse erweckende schnell fand, dabei hatte er stets einen guten Humor und ein freundliches Wesen. Man kann sagen, dass P. zwischen Rom und Berlin, Wien und Paris alle wichtigsten Kunststädte besucht hat. Er liebte es auch, kleinere interessante Orte, die durch die Eigenart ihrer Kunst, durch die Schönheit der sie umgebenden Natur sich auszeichnen, in den Reiseplan einzubeziehen. Man denke z. B. nur an Bergamo und Brescia, wo die Intarsienkunst sich zu hoher Blüte entwickelte, ein Moretto den venetianischen Farbenzauber und Schönheitssinn entfaltete, interessante Stadtanlagen, reizvolle Landschaften und einladende Aussichts-

punkte in Fülle sich bieten. Italien liebte er insbesondere als das Land der antiken Kunst und der Renaissance, besonders die nie endende Fülle der Schöpfungen der Frührenaissance nahmen sein Interesse in Anspruch. Unter den Malern dieser Epoche war ihm der Altbiologese Francesco Francia besonders ans Herz gewachsen.

Unauslöschlichen Eindruck liess auch der Besuch von Ravenna in seiner Seele zurück. Diese Stadt-Idylle auf dem Hintergrund einer melancholischen Ebene, vom Verkehr früher ganz abgeschnitten, war wie gemacht, die edelsten Bauwerke altchristlicher Kunst vor der Zerstörung zu bewahren und besonders die orientalische Pracht der Mosaikunst in unsere Zeit hinüberzuretten. Diese Stadt war ihm auch teuer, weil Dante hier seine Grabesruhe gefunden. Eine Abbildung des Grabdenkmales zierte sein Studierzimmer.

In Italien brachte er selbst dem Barocco und Rococco als Ausdruck ihrer Zeit Interesse entgegen, während er diese Style, die ihm den Niedergang der Renaissance-Kunst bedeuteten, für Neubauten ablehnte.

Eine Reise durch Nordfrankreich brachte dem gothischen Kunstideal, das ihm im Kölnerdom verkörpert schien, durch das Anschauen der hervorragendsten Kathedralen der französischen Gothik eine lebensvolle Ergänzung. Doch was ist all das Reisen und Wandern des Menschen? Es versinnbildet das menschliche Herz, das nicht ruht bis es endlich Ruhe findet in Gott.

Schon schwer erkrankt, beschäftigte ihn noch ein Reiseplan. Diesmal waren nicht die Ideale der Kunst die Motive, sondern die Hoffnung, Heilung zu finden bei der lieben Frau von Lourdes. Als der Schreiber dieser Zeilen auf dessen Frage, ob er ihn auf dieser Reise begleiten würde, sogleich mit einem entschiedenen «Ja» antwortete, reichte er ihm die Hand mit den Worten: «Das ist Freundesdienst». Es wurde nicht mehr möglich, ihm diesen Dienst zu erweisen, vielmehr mahnte die ernste Wendung, die die Krankheit nahm, an die letzte Reise, hinüber in ein besseres Leben zu denken. Wenn die Hoffnung auf Genesung ihn auch nicht ganz verliess, so bestellte er doch sein Haus durch den Empfang der hl. Sterbesakramente und von da an war er bereits ergeben, alles anzunehmen, was Gottes hl. Wille ihm beschieden habe. Man hoffte, durch eine Operation sein Leben erhalten zu können. Obwohl abgemagert und schwach, reiste er doch zu genanntem Zweck nach Zürich ins Theodosianum. Er sollte nicht mehr lebend in seine Wohnung zurückkehren. Alle ärztliche Kunst und noch so sorgfältige Pflege war nicht instande sein Leben zu retten. Mittwoch den 10. Mai in der Frühe des Morgens um 1/4 4 Uhr entschlief er sanft und ruhig im Herrn. Der von Zürich nach Luzern überführte Leichnam fand in der Halle der Hofkirche, in der Nähe seiner Wohnung, im sogen. Gelehrtenwinkel, die letzte Ruhestätte. Alle die den lieben, guten und ebenso bescheidenen als gelehrten Professor kannten, betrauernten aufrichtig seinen allzufrühen Hinschied.

Uns Zurückgebliebenen lässt der teure Verstorbene süßen Trost zurück in den Worten, die er einst über die Unsterblichkeit der Seele geschrieben: «*Wir wissen und glauben*», sagt er, «*dass, wenn auch einst der morsche Leib in Asche versinkt, aus derselben sich der Geist wie der Vogel Phönix zu lichter Regionen erschwingt; oder, schöner und christlicher gedacht, dass wie die alten Christen überall in den Katakomben über den Gräbern ihrer Lieben die Taube als Sinnbild der Unsterblichkeit angebracht, die christliche Seele einstens nach Kampf und Mühen und Leiden als fromme Friedenstaube sich zur ewigen Liebe und den vorausgegangenen Lieben selig erschwingen wird. Have pia columba!*»

Mgr. Xavier Hornstein, Erzbischof von Bukarest.

Einsam, fern von seiner Diözese und fern von seiner Heimat, ist Samstag den 3. Juni nach langen schweren Leiden, der hochwürdigste Erzbischof von Bukarest zu Evianles-Bains, aus diesem Leben geschieden. Welch kraftvolle Gestalt war er, als er vor neun Jahren die Hirtensorge über die Katholiken der Walachei übernahm, wie eifervoll und

hoffnungsfroh gieng er an seine schwierige Aufgabe! Man kann einer tiefen Wehmut sich nicht erwehren beim Rückblick auf die beiden letzten Erzbischöfe von Bukarest. So verschieden sie waren in manchen Zügen ihres Charakters, beide zogen aus mit dem entschlossenen Willen zu arbeiten, den Katholiken Rumäniens etwas zu werden, und sie haben gearbeitet und ihre Schöpfungen werden bleiben, aber ihr Wirken wurde durch die Ungunst der Verhältnisse geknickt und in verhältnismässig geringen Jahren sind beide ins Grab gesunken.

Mgr. Hornstein war geboren zu Villars-sur-Fontaines bei Pruntrut am 9. März 1840. Er machte seine Gymnasialstudien in Pruntrut, Mariastein und Namur, seinen philosophischen Kurs in Feldkirch, seine theologische Ausbildung holte er sich an den Universitäten Innsbruck und München und in den Seminarien von Chur und Solothurn. Die Mannigfaltigkeit seiner Studien blieb nicht ohne Einfluss auf seine Geistesrichtung; er war gut bewandert auf dem theologischen Gebiete, dabei weitsichtig und weltgewandt. Am 19. Juli 1863 erhielt er zu Solothurn die Priesterweihe durch den Hochwst. Mgr. Bognoud, Bischof von Bethlehem und Abt von St. Maurice.

Soeben hatte Mgr. Eugen Lachat das Steuerruder der Diözese Basel ergriffen. Er nahm den jungen Priester aus Pruntrut als Sekretär zu sich; es war aber nicht für lange Zeit, denn schon am 7. September 1864 gab er demselben den Vertrauensposten eines Pfarrers von Pruntrut und Dekans der Ajoie. Der neue Dekan war eine geborne Herrschernatur, er wirkte und organisierte in Pfarrei und Dekanat. Im Jahre 1869 erlitten seine Arbeiten eine Unterbrechung: er begleitete seinen ihm stets väterlich zugetanen Oberhirten Eugenius an das vatikanische Konzil nach Rom und verweilte dort einige Zeit als Theologe von Mgr. Bagnoud. Bald nach der Rückkehr begannen die Wirren des Kulturkampfes. Mit den übrigen jurassischen Priestern, welche die Ergebenheitsadresse an den von den Diözesanständen abgesetzten Bischof unterzeichnet hatten, wurde auch Dekan Hornstein im Sommer 1873 erst von seinen Funktionen suspendiert und im Spätherbst als abgesetzt erklärt, für drei Wochen eingekerkert und dann des Landes verwiesen. Von Kirche und Pfarrhaus nahm ein altkatholischer Eindringling, namens Deramey, Besitz. Dekan Hornstein verlegte seinen Wohnsitz nach Delle. Von hier aus leitete er 2 Jahre mit grosser Treue und Festigkeit seine Pfarrei. 1875 wurde das verfassungswidrige Verbannungsdekret durch die Bundesversammlung aufgehoben. Pfarrer Hornstein kehrte nach Pruntrut zurück und vermochte im Verlauf der Jahre durch Eifer und Klugheit die Schäden wieder zu heilen, welche das Schisma angerichtet hatte. Bis 1881 hielt er Gottesdienst in der Kapelle der Ursulinerinnen, von diesem Jahre an stand die Pfarrkirche den Katholiken wieder offen.

Die Wirksamkeit des Dekans Hornstein beschränkte sich bald nicht auf seine Pfarrei. Bei Anlass der Verfassungsrevision des Kantons Bern im Jahre 1883 wurde er vom Kreise Courtemaiche in den Verfassungsrat gewählt. Der Umstand, dass er des Deutschen völlig mächtig war, setzte ihn in den Stand, manche Vorurteile gegen die Katholiken zu zerstreuen; er hoffte einer gerechtern Behandlung der jurassischen Katholiken die Wege ebnen zu können. Der Erfolg entsprach freilich nicht seinen Erwartungen; aber

man lernte bei dieser Gelegenheit in Bern die Fähigkeiten und Kenntnisse des Dekans von Pruntrut schätzen. Der Bundesrat bediente sich seiner, um in der Basler und Tessiner Bistumsfrage die Basis zu finden, auf welcher zu Verhandlungen mit dem hl. Stuhle geschritten werden konnte. Gegen die Ordnung, wie sie als Resultat aus dem diplomatischen Verkehre zwischen den Bundesbehörden und dem hl. Stuhle hervorging, nämlich die Versetzung Mgr. Lachats in den Tessin, wehrte sich Dekan Hornstein einige Zeit in dem unter seiner Mitwirkung gegründeten Blatte «l'Union du Jura»; er geriet dadurch einigermaßen in Konflikt mit andern katholischen Blättern des Bistums und seiner Umgebung. Die «Union» ging bald nachher ein, aber der Stachel blieb und die Verhältnisse und Bestrebungen der folgenden Jahre trugen die Spannung noch in weitere Kreise.

Dekan Hornstein hat manche und grosse Zeichen der ehren- den Anerkennung seiner Verdienste erhalten. Schon während der Zeit der Verfolgung ernannte ihn Pius IX. zum päpstlichen Hausprälaten, und der Erzbischof von Bordeaux und der Abt von St. Maurice hatten ihm die Würde eines Ehren- domherrn an ihren Kirchen verliehen. Jetzt ehrten ihn auch weltliche Behörden. 1888 beauftragte ihn der schweizerische Bundesrat, Leo XIII. bei Anlass seines goldenen Priesterjubiläums die Glückwünsche dieser Behörde zu überbringen. Als 1889 am 1. Oktober sein 25jähriges Pfarr- jubiläum in Pruntrut gefeiert wurde, empfing er herzliche Glückwünsche nicht bloss von seinen Pfarrkindern und Ge- sinnungsgenossen, sondern auch aus den Kreisen des Bundes- rates und der Berner Regierung. In die nächsten Jahre fallen die Pläne der letztern, dem Jura eine neue Staats- Kirchen-Organisation zu geben. Dekan Hornstein stand dem Gedanken nicht fern; der grössere Teil des jurassischen Klerus war aber nicht seiner Meinung. Er erfuhr in diesen Zeiten mancherlei Anfechtung, setzte aber ruhig seine Pastro- tionsarbeit fort und war besonders für die jungen Priester, welche unter ihm als Vikare wirkten, ein väterlicher Freund, der sie in ihrem Amte weiterzubilden verstand.

Da kam am 31. März des Jahres 1896 seine Ernennung zum Erbischof von Bukarest an Stelle des zurückgetretenen Mgr. Zardetti.

In der Diözesansynode zu Luzern wurde das Ernennungs- breve durch Bischof Leonhard ihm übergeben mit den Glückwünschen der ganzen Versammlung, und am 1. Oktober erhielt er zu Pruntrut durch den Kardinalerzbischof von Bordeaux die bischöfliche Weihe. Die Verwaltung des neuen Erzbischofs hat neun Jahre gedauert. Er gab sich Mühe, den rumänischen Katholiken die Möglichkeit besserer Aus- bildung zu verschaffen. Für die weibliche Jugend bestand in Bukarest bereits eine Schule der englischen Fräulein; für die Erziehung der männlichen Jugend liess Mgr. Horn- stein Schulbrüder kommen. An das Seminar für Heran- bildung von Klerikern berief er, leider nur auf kurze Zeit, Patres von Einsiedeln. Um auch bei den eigentlichen Rumänen der katholischen Kirche grösseres Ansehen zu verschaffen, dachte der Erzbischof an den Bau einer Kirche für den Ritus der unierten Rumänen und baute er eine bischöfliche Residenz inmitten der Stadt. Diese Bestrebun- gen weckten indessen Argwohn und Eifersucht; peinliche Auseinandersetzungen mit dem König wegen der schismati- schen Taufe der Kinder des Kronprinzen verschärften den

Gegensatz, und ein Zerwürfnis innerhalb des eigenen Klerus gestalteten das Kreuz noch schwerer. Seit dem Spätherbst des Jahres machte ein körperliches Leiden sich fühlbar, das am Lebensmarke des Schwergeprüften nagte. Er erhielt einen längern Urlaub, um seine Gesundheit herzustellen; aber weder die sorgsame Pflege in der Victoria zu Bern, noch die Kur in Vichy und Evian vermochten die Katastrophe aufzuhalten. Mittwoch den 7. Juni wurden durch den hochwürdigsten Bischof von Basel-Lugano unter zahlreicher Teilnahme des jurassischen Klerus seine sterblichen Ueberreste in der Pfarrkirche von Pruntrut zur Erde bestattet. Seine unentwegte Treue in den Zeiten schwerer Gefahr wird ihm für immer ein segnetes Andenken sichern. R. I. P. Luzern. Dr. Segesser, Regens.

Abt Kolumban sel. von Einsiedeln.

(Schluss.)

Nein, nicht dort, nicht bei den Laienbrüdern wollte ihn der lb. Gott, — er sollte vielmehr Priester, ja Abt des Klosters selber werden. Deswegen erfolgte eben seine Aufnahme unter die Kleriker, et sic facta est voluntas Dei. — Von welch kindlich demütiger Dankbarkeit für dies heiss-ersehnte Glück Fr. Columban's Herz durchdrungen war, das liess ein Verslein ahnen, das er sich später auf ein Bildchen als Buchzeichen geschrieben, nämlich das Wort des Psalmisten: *Elegi abjectus esse in Domo Dei mei, magis quam habitare in tabernaculis peccatorum.*

Vom Profestage, dem 2. September 1873 ist noch ein merkwürdiger Vorfall erwähnenswert. Wir beide knieten nach abgelegter hl. Profess morgens 6 Uhr noch in den Stühlen des Obern Chores; da plötzlich zuckte bei dem entstandenen kurzen Gewitter ein greller Blitz und folgte fast augenblicklich ein dröhnender Donnerschlag! Der elektrische Funke war, ohne irgend welchen Schaden anzurichten, in ein Oekonomiegebäude des Klosters gefahren, ganz nahe bei jener Lokalität, wo jetzt Abt Columbans Lieblingswerk, die elektrische Kraftstation installiert ist. Sollte das nicht ein bezeichnendes Omen gewesen sein für den später zum berühmten Elektrotechniker sich ausbildenden Fr. Columban.

Aus seinem ganzen, spätern, überaus verdienstvollen und tatenreichen Leben sei hier nur jene rührende Episode hervorgehoben, wo in der ehrwürdigen Wahlversammlung der 90 Kapitularen des Klosters Einsiedeln, am 5. Dezember 1895 der erste Scrutator die erfolgte Wahl P. Columban's zum Abte feierlich ankündete. Damals sprach der Neuwählte mit vor Tränen erstickter Stimme dem Sinne nach ungefähr folgendes: *A juventute mea nihil aliud appetivi, quam ut faciam voluntatem ejus, qui creavit me. In voce vestra, charissimi confratres, agnosco vocem Dei. Humiliabor ergo sub cruce Domini, sub cruce abbatiali, — fiat voluntas Dei!*

Diesem seinem Wahlspruch: «Fiat voluntas Dei» blieb Abt Columban treu bis zum letzten Lebenshauche. Ja und gerade in seinen letzten Lebensstunden zeigte er sich in hellem Glanze als vir Dei, als Mann des göttlichen Willens. P. Decan, der jetzt sein erlauchter, würdiger Nachfolger geworden, machte ihn in der schweren Erkrankung, die ihn befallen hatte, aufmerksam auf die drohende Lebensgefahr. Er sollte also im schönsten Mannesalter mitten aus seinen

Liebblingsprojekten herausgerissen werden, sollte verzichten auf das beglückende Schauen der Erfolge seiner jahrelangen rastlosen Tätigkeit, auf das Geniessen der Früchte seiner aufreibenden Arbeit — das war, menschlich gesprochen, furchtbar hart, das war unerträglich, unfassbar. Allein Abt Columban hatte es schon längst gelernt und geübt, nicht auf die Stimme von Fleisch und Blut zu hören, sondern allein nur auf Gottes Stimme. Deswegen blieb er auch jetzt ruhig und gefasst. Fest und unentwegt schaute er dem plötzlich nahenden Tode ins blinzende Auge. Er mochte ihm wohl zurufen: Sendet dich Gottes Hand, o Tod, dann sei willkommen! fiat voluntas Dei.

Und der lb. Gott verlangte das Opfer des Lebens von ihm erst noch unter erschwerenden Umständen. Die Aerzte erklärten, ohne eine Operation sei der Tod unabwendbar; diese aber gebe gegründete Hoffnung auf Rettung, jedoch müsse sie im eigens dazu eingerichteten Operationszimmer des neuen Krankenhauses im Dorf ausgeführt werden. Mit ruhiger, männlicher Ueberlegung erwiderte der hohe Kranke: «Wenn es die Aerzte für notwendig erklären, dann will der lb. Gott, dass ich mich operieren lasse, — fiat voluntas Dei. Dass ich aber das Kloster verlassen, und vielleicht ausserhalb sterben soll, ist für mich das schwerste Opfer; allein wenn Gott auch dieses Opfer verlangt, — fiat voluntas Dei!

Nach der Operation gab der Zustand des Kranken Anlass zur besten Hoffnung; allein nur allzu bald erfolgte die Enttäuschung; nach 2 1/2 Stunden trat Herzlähmung ein und machte dem teuern Leben ein rasches Ende. — Doch Abt Columban starb wohl vorbereitet, so recht in Erfüllung des göttlichen Willens. Darum sit mors mea similis hujus justi. Der hochselige Abt aber ruhe im Frieden Gottes.

P. Coelestin Muff, O. S. B.

Miszellen.

Römische Reformbroschüren. Eine neue Reformbroschüre ist erschienen: *Die Geschichte einer Broschüre.* Es ist eine Erwiderung des Verfassers der ersten Broschüre. Der Romkorrespondent der N. Zürcher Nachrichten bemerkt: Wir erfahren unter anderm auch eine interessante Neuigkeit aus dieser Schrift über den Reformplan des Mgr. und nachmaligen Kardinals Sala. Dieselbe war im Jahre 1814 vollendet und man hatte bereits mit dem Druck begonnen — als Kardinal Consalvi, der damalige Vertreter des hl. Stuhles auf dem Wiener Kongresse, ein Protestschreiben dagegen erliess, indem er erklärte, eine derartige Veröffentlichung drohe diplomatische Schwierigkeiten hervorzurufen, und so wurde der Druck unterbrochen und der bereits fertige Teil bis auf das letzte Exemplar eingezogen. «Aber», so bemerkt der hohe Verfasser dieser neuesten Broschüre, «wenn die Reformen, die damals von Kardinal Sala vorgeschlagen und empfohlen wurden, ausgeführt hätten werden können, welch' grosser Schaden und welche Verluste wären der Kirche erspart geblieben, auch in ihrer weltlichen Verwaltung.» — Bekanntlich galt damals die päpstliche Politik in der Auffassung vieler massgebenden Fürsten für zu fortschrittlich. — Die erste Broschüre lag wie wir vernehmen, im Vatikan zur Approbation vor. Der Papst soll angefragt — lächelnd bemerkt haben, das könne er nicht formell approbieren lassen. Doch solle Druck und Ausgabe der Schrift ungehindert erfolgen. — Der Papst will — das steht nun fest — die begonnene Diskussion in Rom auch in freier Form — falls dieselbe nicht die Grenzen der Lehre und der pflichtigen Ehrerbietung überschreitet — weitherzig gewähren. Er selber fährt ruhig und sicher mit gewissen positiven Erneuerungen auf dem Gebiete der Verwaltung und der Pastoration fort. Es begegnen sich nun in Italien ein grosses

pastorelles Programm von oben und lebhafte Anregungen und Diskussionen von unten.

Pilgerfahrt und Pastoration. Ein kirchlicher Würdenträger in Rom erzählte in diesen Tagen folgende Anekdote, die so recht charakteristisch für Pius X. ist. Unlängst kam ein Pfarrer aus Oberitalien zum zweitenmale innert Jahresfrist mit einem Pilgerzuge aus seiner Gemeinde und ihrer Umgebung nach Rom und zum Papst. Nach beendeter Audienz hielt der Papst den Pfarrer noch etwas zurück: «Du hast wohl keine Armen in deiner Gemeinde, mein Sohn», trugte ihn jetzt der Papst. «O ja, heiliger Vater, viele?» «Und Kinder in deiner Gemeinde hast Du auch?» fragte der Papst weiter. «Gewiss, hl. Vater.» — «Dann, mein Sohn», sagte der Papst ernsten Blickes, «veranstalte weniger Pilgerzüge; verwende das Geld, das sie kosten, für die Armen Deiner Gemeinde und die Zeit, die sie brauchen, für mehr Religionsunterricht der Kinder. Dann machst Du dem Papst Freude.» Sprach's und entliess den Pfarrer. Das ist Pius X.

Wohnungsfrage und Pastoral. Ein Einsender der «Neuen Zürcher Nachrichten» wirft Streiflichter auf die Wohnungsfrage. Er findet den Vorwurf Dr. Jägers in seinem Buche: die Wohnungsfrage (Berlin 1902 I. 106) für gerechtfertigt: es mangle der Schweiz, trotz einzelner trefflich eingeleiteter Enquêtes und praktischer Lösungsversuche *durch Schaffung billiger Arbeiterwohnungen* — an einheitlichem, gesetzgeberischem Vorgehen. Der Einsender fügt bei: «Wir untersuchen den Prozentsatz des Mehls in den Würsten, aber nicht die oft ungeheure Belegziffer der Zimmer in den Arbeiterquartieren». — Die Regelung der Wohnungsfrage ist kantonaler Kompetenz. Mit Recht bemerken die Zürcher Nachrichten: Es dürfte sich unserer Ansicht nach empfehlen, keine kantonalen Bau-gesetze mit Detailcharakter zu erlassen, sondern bei der Revision der oft veralteten Bauvorschriften nach dem Sinne *mehr allgemeine*, aber zeitgemässe Bestimmungen zu erlassen, so dass auf Grund derselben die Städte und grössern Ortschaften ein *detailliertes* Baugesetz ausgestalten können. Wie enge pastorale und sozial-religiöse Arbeit mit der Wohnungsfrage verbunden ist — brauchen wir hier nicht erst zu beweisen. — Was wir beifügen wollen — ist dieses —: es möge sich der Klerus der Städte, der grössern Industrieorte und der Italierniederlassungen ab und zu auch mit dieser Frage in seinen Konferenzen beschäftigen und in Verbindung mit unsern katholischen Statistikern und sozialen Sekretariaten rechtzeitig in zuständigen staatlichen Kreisen durch Anregungen, Eingaben u. s. f. Fühlung zu gewinnen suchen. Indirekte Pastoration ist oft ähnlich wirksam wie die stetige indirekte Predigtvorbereitung.

Sonntagsgesetze. Der eben angeführte Grundsatz scheint uns auch für die Schaffung praktischer Sonntagsvorschriften wichtig zu sein. Dieselben müssen Stadt und Land berücksichtigen. Sie sollten aber den Gemeinden ausgiebiges Recht und *gesetzliche Anhaltspunkte* geben, die Sonntagsgesetze für ihre Verhältnisse, z. B. für grössere Industrieorte, weiter auszubauen. Der Klerus möge z. B. in den Städten seinen Einfluss geltend machen für *Sonntagschluss der Coiffeurgeschäfte*. Vielen Angestellten dieses Berufes wird es schwer möglich, ja oft auf lange Zeit geradezu unmöglich, der Sonntagspflicht an grossen Verkehrsarten zu genügen und die Sonntagswohlthat überhaupt zu geniessen. Wo der Geschäftsschluss an hohen Feiertagen durchgeführt ist — macht derselbe sich durch die wohlthätigsten Folgen geltend. Uns wurde von Vertretern des Berufes schon versichert —: dass sogar der Samstag vor solchen absoluten Schlusstagen weniger überstürzt sei als andere Samstage. Man sieht sich eben vor oder besser gesagt: man ist wohlthätig *gezwungen*, sich vorzusehen, um sein Stoppelfeld nicht zur Verschönerung des Festtages der Oeffentlichkeit darbieten zu müssen. — In allen solchen Fällen, auch bei andern Berufen — führt *nur* die Staatshilfe zum Ziel — vor allem ein *stramm durchgeführtes Gesetz*, das nur wirkliche **Notfälle** als Ausnahme gelten lässt und *das die Gemeinden je nach Bedürfnis im Geiste des allgemeinen Gesetzes weiter ausbauen können*.

Dass es für katholische Geschäfte und Institutionen zudem **Wissenspflicht** und nebenbei gesagt, auch **Ehrensache** ist, ihren Angestellten die uneingeschränkte Sonntagsruhe zu gewähren, und wo sie eingeführt ist und besteht, dieselbe zu **erhalten** und dagegen zielende Bestrebungen, auch wenn

selbe finanzielle Vorteile in Aussicht stellen, nicht zu unterstützen, dürfte auch schon angesichts vielfacher diesbezüglicher, von Erfolg gekrönter Bemühungen andersgläubiger Kreise geradezu selbstverständlich sein.

Kirchen-Chronik.

Rom. Der *internationale eucharistische Kongress*, welcher vom 1. bis 4. Juni in der Basilika der hl. Apostel tagte, zeichnete sich weniger durch die grosse Zahl der Teilnehmer, als vielmehr, wie Pius X. selbst rühmend hervorhob, durch die praktischen Ziele aus, welche derselbe ins Auge fasste: Beförderung der Andacht zum hl. Sakramente durch Vereine, durch die Presse, durch Anbetungsstunden, Erhöhung der Feier der ersten hl. Kommunion u. s. w. In schönster Weise kam in den Reden schon am Eröffnungstage die freudige Uebereinstimmung der verschiedenen Nationen zum Ausdruck. Mit dem Kongress waren zwei päpstliche Feierlichkeiten verbunden: das von Pius X. celebrierte Hochamt am Feste Christi Himmelfahrt und die von demselben abgehaltene Prozession mit dem hl. Sakramente. Man dachte die Prozession zuerst durch die vatikanischen Gärten zu führen, aber Schwierigkeiten verschiedener Art veranlassten, die Feier nach St. Peter zu verlegen, wo sie zur glänzendsten Huldigung an den unter Brotesgestalt unter uns weilenden Gottessohn sich gestaltete. Am Sonntag vormittag empfing der heilige Vater das Komitee des Kongresses, am Abend in St. Peter die sämtlichen Kongressisten und eine grosse Menge, welche denselben sich angeschlossen hatte.

Italien. Mit grosser Feierlichkeit wurde in *Cremona* das goldene Priesterjubiläum von Bischof *Jeremias Bonomelli* begangen. Derselbe hat sich während der 35 Jahre seines bischöflichen Hirtenamtes nicht nur um seine Diözese sehr verdient gemacht, durch Hebung des Klerus und würdige Ausstattung der Gotteshäuser, sondern durch seine einfach und klar geschriebenen literarischen Arbeiten hat derselbe zur Belebung des Glaubens in den gebildeten Klassen Italiens vieles beigetragen, und endlich hat er durch Gründung und unermüdliche Förderung der «Opera di Assistenza» der italienischen Arbeiter in Deutschland und der Schweiz sich erfolgreich angenommen. Zum Feste erschienen in Cremona der Kardinal Ferrari und die übrigen Bischöfe der Mailänder Kirchenprovinz; auch der hl. Vater selbst dankte dem Jubilar durch ein herzliches Schreiben für seine unermüdliche Arbeit. Einen Schatten warf in die Festfreude der Hinscheid von Mgr. Scalabrini, welchen mit Mgr. Bonomelli die Uebereinstimmung der Bestrebungen in besonderer Freundschaft verbunden hatte. Der Bischof von Cremona ist geboren am 22. September 1831 zu Nigoline in der Diözese Brescia. Er wurde Priester am 2. Juni 1855. Viele Jahre arbeitete er als Pfarrer von Lovere. Am 26. November 1871 wurde er zum Bischof von Cremona geweiht und hielt daselbst seinen Einzug am 8. Dezember desselben Jahres.

Eidgenossenschaft. Schweizerischer Volksverein. Dienstag den 13. Juni tagte in *Luzern* das *Zentralkomitee*. Dasselbe wählte den leitenden Ausschuss und nach einem Referate von Hrn. Hans v. Matt über die nächsten Ziele der einzelnen Sektionen des Zentralkomitees, die Vorstände dieser Sektionen. Im leitenden Ausschuss sitzen die HH. Pestalozzi, Feigenwinter, Wirz, Pfr. Schmitt in Glarus, Mgr. Esseiva, von Montenach, Grossrat Jobin und Prof. Angelo Pometta. Der *Freiburger* Kantonalverband konstituierte sich in der Delegiertenversammlung vom 5. Juni. An der Spitze desselben bleibt als Präsident Mgr. Esseiva; die deutschen Ortsvereine organisieren sich selbständig; der Präsident derselben ist zugleich 1. Vizepräsident des kantonalen Komitees. Professor Dr. Beck sprach sodann zu den Delegierten über die Arbeit in den einzelnen Vereinen, besonders die sozialen Ziele, für deren Verwirklichung dieselben tätig sein können. Je mehr Arbeit in den einzelnen Vereinen, desto erfolgreicher kann auch die Aktion der grössern Verbände und des Komitees sein.

Abtei Mariastein-Dürrenberg. Der verwaiste Konvent hat am 7. Juni zu Basel sich ein neues Oberhaupt erkoren in der Person des hochw. P. *Augustin Rothenflue* von Rapperswil, derzeit Pfarrer in Hofstetten. Der Gewählte ist geboren im Jahre 1866.

Waadt. Sehr bemerkenswert ist ein Beschluss des Gemeinderates von Lutry, dass die dortige protest. Kirche jeden Tag während den Nachmittagsstunden für die Besucher offen stehen soll. Ein Korrespondent in der Gazette de Lausanne hofft, dass diese Massnahme bald im ganzen Kantone zur Geltung kommen werde, weil doch so manche das Bedürfnis haben, zu einem ungestörten Gebete in die stillen Räume der Kirche sich zurückzuziehen, daselbst liebe Erinnerungen an die grossen Tatsachen ihres Lebens und ernste Gedanken an die Ewigkeit in sich wachzurufen. — Langsam dämmert die Erkenntnis, wie gut die katholische Kirche den edelsten Regungen des menschlichen Herzens entgegenkommt.

Tessin. Die Arbeiten für die Restauration der Kathedrale in Lugano beginnen. Durch Edikt des apostolischen Administrators vom 2. Mai wurde auf den Abend des 21. die Schliessung der Kirche verfügt, deren Kapitel und Gottesdienst während der Zeit des Baues nach S. Antonio verlegt sind. Der hochwürdigste Bischof spricht seine feste Absicht aus, bei Anlass der von ihm unternommenen kanonischen Visitation überall auf die «Zierde des Hauses Gottes» zu dringen, und deshalb will er mit dem guten Beispiel in seiner Kirche vorangehen.

Unmittelbar vor Schliessung der Kathedrale wurde daselbst noch unter gewaltiger Teilnahme des Volkes das Fest der Madonna delle Grazie gefeiert.

Totentafel.

Zwei verdiente Historiker, die auch eine analoge äussere Lebensstellung innehatten, sind innert der letzten acht Tagen aus diesem Leben abgerufen worden: der frühere Unterbibliothekar der vatikanischen Bibliothek, Msgr. Cozza-Luzzi und der 2. Unterarchivar des vatikanischen Archivs, P. Heinrich Denifle, Männer von unermüdlicher Arbeit.

Joseph Cozza-Luzzi war geboren zu Bolsena am 24. Dez. 1837 aus einer jener albanischen Familien, welche, mit Beibehaltung des griechischen Ritus, im 18. Jahrhundert sich daselbst angesiedelt hatten. Er trat in das griechische Basilianerkloster Grottaferrata am Albanergebirge und wurde daselbst am 12. Dezember 1860 Priester, 1879 Abt desselben. Im Jahre 1882 wurde er als Unterbibliothekar der Vatikanen nach Rom berufen. Er beschäftigte sich mit Herausgabe einiger Bände in der Nova Bibliotheca Ss. Patrum, so der Briefe und Predigten des hl. Theodor von Studion, und mit andern Arbeiten betreffend die Geschichte des byzantinischen Reiches. Er starb in seiner Vaterstadt Bolsena, in die er sich seit einiger Zeit zurückgezogen hatte.

P. *Heinrich Suso Denifle*, wohl einer der grössten Geschichtskenner unserer Tage, war geboren zu Imst in Tirol den 16. Januar 1844. Die derbe aber biedere Art seines Volkes blieb ihm zeitlebens. Er trat früh in den Dominikanerorden ein und machte sein Noviziat in Graz. 1869 wurde er nach Rom gesandt, wo Kardinal Hergenröther ihn zu seinem Mitarbeiter am vatikanischen Geheimarchiv wählte. Er beschäftigte sich in eingehender Weise zunächst mit den Mystikern des Mittelalters. In seinem 1878 erschienenen Buche «das geistliche Leben» gab er eine prächtige, systematisch geordnete Blumenlese aus diesen innigen, gemühtiefen Schriftstellern des 13. und 14. Jahrhunderts. Seine eingehende Kenntnis der Theologie dieser Periode der Kirchengeschichte zeigte sich in den Arbeiten über den «Gottesfreund im Oberland und Nikolaus von Basel», über «Taulers Bekehrung». Ein gross angelegtes Werk war die Geschichte der Universitäten im Mittelalter bis 1400, zu welchem in den Jahren 1889 bis 1894 das Chartularium der Universität kam. Speziell mit seinem Amte am vatikanischen Archiv hängt zusammen seine Schrift über die päpstlichen Registerbände des

13. Jahrhunderts und die Specimina palaeographica. Noch in aller Erinnerung ist sein jüngstes Buch über Luther mit seinem Erfolg und dem Sturm, den dasselbe entfesselt hat. P. Denifle war eine fromme, gottinnige Seele und ein treuer, lauterer Charakter, der Freund und Feind in ungeschminkter, zuweilen auch recht derber Weise die Wahrheit sagte. Er starb, nach dem schon in den letzten Jahren Krankheiten an dem rastlos arbeitenden Manne gezeihrt hatten, an den Folgen eines Schlagflusses auf seiner Durchreise in München.

In *Dresden* starb der hochw. Dr. *Ludwig Wahl*, Titularbischof von Cocossus, von 1890 bis Neujahr 1904 apostolischer Vikar von Sachsen, in seinem 74. Lebensjahre. Er stammte aus Waldsee in Württemberg. Vor anderthalb Jahren zog er sich von der bischöflichen Verwaltung zurück und erhielt einen Nachfolger in Msgr. Waschanski, Titularbischof von Samos.

R. I. P.

Zur Notiz. Luzern. (Einges.) **Firmung.** Die hochw. Pfarrämter in der Umgebung der Stadt Luzern, welche am 17. Juli ihre Erstkommunikanten die hl. Firmung empfangen zu lassen gedenken, werden hiemit auf rechtzeitige Anmeldung mit Angabe der Kinderzahl aufmerksam gemacht. Die Anmeldung hat an das hochw. Stadtpfarramt der Grossstadt zu geschehen. Der Gottesdienst beginnt am Firmtage in der Hofkirche um 9 Uhr.

Briefkasten.

Ein bereits zum Druck bereiter Nekrolog über den verstorbenen Professor Dr. Paul von Schanz musste leider auf nächste Nummer verschoben werden, ebenso die Fortsetzung der «Glossen» betr. Eigentumsrecht am Kirchengut in St. Gallen und einige andere Artikel.

Kirchenamtlicher Anzeiger für die Diözese Basel.

Bei der bischöfl. Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für das hl. Land: Reussbühl Fr. 35, Frick 78, Les Pommerats 13, Sommeri 26. 50, St. Imier 18, Abtwil 19.
2. Für das Seminar: Schöpfheim Fr. 35, Biberist 6, Dagmersellen 50, Wangen 15, Menzberg 9.50, Schneisingen 30.20, Ehrendingen 33.85, Boswil 36, Muri 40, Malters 78.50, St. Imier 28, Abtwil 16.50, Beinwil (Aarg.) 25, Sursee 156.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 13. Juni 1905.

Die bischöfliche Kanzlei.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1905:

Uebertrag laut Nr. 23:		Fr. 17,111.10
Kt. Aargau: E. M. in M. 92.75, Sulz 100		192.75
Kt. St. Gallen: Henau, von J. E. F. Sch. 15, Magdenau		
Pfarrei 100, Legat 100		215.—
Kt. Solothurn: Stadt Solothurn, durch die Bistums-		
kanzlei: H. F. von S. 100, A. Lachat 70, H. W. St. K.		
20, H. Jeger 27.50		217.50
Gänsbrunnen		5.—
Kt. Thurgau: Arbon 10, Au 25.50, Homburg 100		135.50
		Fr. 17,876.85

b. Ausserordentliche Beiträge pro 1905:

Uebertrag laut Nr. 23		Fr. 21,015.—
Von H. in M. Kt. Aargau, vier Aktien des kath. Vereins-		
hauses in Luzern, nomineller Wert		2000.—
		Fr. 23,015.—

Luzern, den 13. Juni 1905.

Der Kassier: *J. Duret*, Propst.

Wir machen auf die in der „Kirchen-Zeitung“ regelmässig inserierenden Firmen aufmerksam.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
 Ganzjährige Inserate: 10 Cts. Vierteljähr. Inserate: 15 Cts.
 Halb " " " " 12 " Einzelne " " " " 20 "
 * Bezeichnungswiese 26 mal. * Bezeichnungswiese 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1. — pro Zeile.
 Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt
 Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Das schönste Geschenk für Firmlinge!

Zu Gott, mein Kind! H. Bändchen. Belehrungen und Gebete für Firmlinge und Erstkommunikanten. Von P. Cölestin Muff, O. S. B. Mit 8 farbigen Original-Einheitsbildern, 16 farbigen Nebbildern in Original-Komposition, 14 Stationsbildern nach Feuerstein, und vielen gebaltvollen, dem Texte angepaßten künstlerisch ausgeführten Original-Rand-einfassungen, Kopfleisten und Schlussignetten. 432 Seiten. Format VI. 71/114 m/m. Gebunden in verschiedenen eleganten Einbänden zu Fr. 1.25 und höher.

Neber dieses neuerschienenen Belehrungs- und Gebetbüchlein, das einen so gründlichen und umfassenden Firmunterricht enthält, wie kaum ein anderes Werklein dieser Art, schreibt das „Vaterland“, Luzern, Nr. 92 vom 21. April 1905:

„Unter den Gebetbüchern für die 16. Jugend haben sich diejenigen des frommen Einfließermündes P. Cölestin Muff heute untreibbar einen allerersten Rang erworben. In vielen Tausenden sind sie ins Land gewandert und haben überall freudige und begeisterte Aufnahme gefunden, und reichen Segen gestiftet bei Jung und Alt. Dem Wunder! Es ist ja der reich erfahrene, praktische Seelsorger, es ist ein beforgerter, lieber, bei allem Ernste doch gütlicher Vater, der aus Herz der Jugend spricht; es ist der Geist der Liebe und Milde, der das ganze Büchlein durchweht und Aller Herzen gewinnt, auch die Herzen der „Alten“. Wie gerne blättert man in dem auch äußerlich hübsch ausgestatteten Büchlein, erbaut sich an der herzvollen Sprache, folgt der würdigen Vorbereitung für Kommunion und Firmung. . . Die warmen Segenswünsche aller treubeforgten Eltern und Erzieher begleiten dieses goldene Büchlein auf seiner Wanderung in die weite Welt. Möge es weit herum recht viele und treue Freunde finden.“

Auch empfehlen wir als würdige **Andenken an die hl. Firmung** unsere künstlerisch vortrefflich gelungenen **Firm-Bilder** zum Einrahmen oder Einlegen in Gebetbücher sowie die reichhaltige Auswahl an

Rosenkränzen, Kreuzchen, Medaillen etc.

Preislisten stehen auf Verlangen gratis und franko zur Verfügung.

Durch alle Buch-, Kunst- und Devotionalienhandlungen zu beziehen, sowie von der

Verlagsanstalt Benziger & Co., A.-G., Einsiedeln.

Marmor-Mosaikplatten

Einfache und Mosaik-Cementplatten
 empfehlen

Vogt & Cie. (vormals Urs Vogt) Luzern

Generalvertreter

der Marmor-Mosaikplatten-Fabrik Hochdorf.

Kurer & Cie, in Wyl,

Kt. St. Gallen,

(Nachfolger von Huber-Meyenberger, Kirchberg)
 empfehlen ihre selbstverfertigten und anerkannt preiswürdigen

Kirchenparamente und Vereinsfahnen

wie auch die nötigen Stoffe, Zeichnungen, Stickmaterialien
 Borten und Fransen für deren Anfertigung.

Ebenso liefern billigst: Kirchliche Gefässe und Metallgeräte, Statuen,
 Kirchenteppiche, Kirchenblumen, Altaraufstellungen für den Monat Mai
 etc. etc.

Mit Offerten, Katalogen und Mustern stehen kostenlos zu Diensten.

Vacances.

Jeune Prêtre catholique prendrait en pension jeune Français désirant d'apprendre la conversation allemande; serait toujours à disposition. Prix selon les prétentions. S'adresser à l'expédition de cette feuille sous chiffre K. B.

Weihrauch

in Körnern, reinkörnig pulverisiert, fein präpariert, per Ko. zu Fr. 3. —, 3.50, 4. —, 4.50, 5.50 und 6.50 empfiehlt

Anton Achermann,
 Stiftsakristan, Luzern.

Couvert mit Firma liefern
 Räber & Cie., Luzern.



Franz Krombach, Kunstmalerei
 in München, St. Paulsplatz 1.

Kirchenteppiche

in grösster Auswahl bei
 Oscar Schüpfer Weinmarkt,
 Luzern.

Gratis:

Illustr. Katalog über
Kreuzwege
 Altargemälde etc.

in künstl. Ausführung.
 Mäss. Preise.
 Muster franko.
 Beste Referenzen.



Schönster Wandschmuck

für Fassaden, Kirchen, Altäre,
 . . Grabmonumente etc. . .

Entwürfe und Ausführung

einfach dekorativer, sowie
 hochkünstlerischer Motive
 Mosaik per □ m 100 Fr. u. mehr.

Kirchenteppiche

in grösster Auswahl billigst
 bei J. Bosch, (H240Lz)
 Mühleplatz, Luzern.

Carl Sautier

in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof
 empfiehlt sich für alle ins Bankfach
 einschlagenden Geschäfte.

Patent Rauchfasskohlen

sehr praktisch, vorzüglich bewährt liefert in Kistchen von:
 360 Stk. I. Grösse für 3/4stünd. Brenndauer, oder von 150 Stk. II. Grösse für 1—1 1/2 stündige Brenndauer, ferner in Kistchen beide Sorten gemischt, nämlich 120 Stk. I. Grösse und 102 Stk. II. Gr. per Kistchen zu Fr. 7. —.

A. Achermann, Stiftsakristan Luzern.

Diese Rauchfasskohlen zeichnen sich aus durch leichte Entzündbarkeit und lange, sichere Brenndauer.

Muster gratis und franko.

Weihrauch,

Körner und Pulver, zu Fr. 3. — per Ko. (nicht rauchend)
Ewig Lichtöl
 empfiehlt L. Widmer, Droguist,
 14 Schiffstraße, Zürich.

Gesucht:

zwei alte Kirchenfahnen, mattschwarz, blau und weiss, wenn möglich mit Kopfstück, ein Kreuz oder Sonne. Anmeldungen an die Exped. d. Bl.